

**Protokoll der Frühjahrstagung des Arbeitskreises Methoden in der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) am 26./27. April 2013 in der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (giz) in Eschborn**

**Tagungsthema: „Zwischen wissenschaftlichen Gütekriterien und den Erfordernissen der Evaluationspraxis**

<b>Programm der Tagung</b>	
<b>Thema</b>	<p>In der Frühjahrstagung des AK Methoden ging es um die Rolle von wissenschaftlichen Kriterien und Standards in Evaluationsprozessen und um die Bedeutung unterschiedlicher Wissenschaftsverständnisse in diesem Kontext. Hierbei wurden insbesondere Fragen nach der wissenschaftlichen Dignität und Seriösität von Methoden der Datensammlung und –auswertung, die in der Evaluationspraxis eingesetzt werden, diskutiert. Im Zentrum stand dabei das Spannungsverhältnis zwischen empirischer Forschung, die objektive und wertneutrale Beschreibung von Sachverhalten (etwa „Zielerreichung“) anstrebt, einerseits, und Werturteilen andererseits (wie sie etwa im Begriff „Qualität“ immer schon angelegt sind).</p> <p>Es wurde diskutiert, wie Auftraggebende und Evaluatoren/Evaluatorinnen in diesen Spannungsverhältnissen verantwortbare und umsetzbare Standards und Lösungen für die Praxis finden können.</p>
<b>Freitag 26. April</b>	<b>Vorträge/Arbeitsgruppen</b>
	<p><i>Helmut Kromrey</i>, Universitätsprofessor i.R. an der FU Berlin und Adjunct Professor of Sociology der Graduate School of Management der Universität Educatis (Altdorf/Schweiz): Gute Evaluationsforschung. Auf der Suche nach der Geltungsbegründung für Werturteile bei Evaluationen.</p> <p>Wesentliche Teile des Vortrages sind in dem Artikel enthalten der sich in der gesonderten Tagungsdokumentation befindet (PDF-Datei). Die Mind-Map-Präsentation kann unter <a href="http://www.hkromrey.de/html/privat.html">www.hkromrey.de/html/privat.html</a>. Dort ist liegt auch ein Mindmap-Reader-Programm zum Download bereit.</p>
	<p><i>Evelyn Funk, Wolfgang Meyer, Linh Nguyen</i>, CEval, Universität des Saarlandes, Saarbrücken: Wissenschaftlichkeit und Partizipation</p> <p>Die Präsentation befindet sich in der gesonderten Tagungsdokumentation.</p>
	<p>Drei Arbeitsgruppen mit Vertretern/Vertreterinnen der Bereiche Auftraggeber, Wissenschaft und Auftragnehmer. Der Erfahrungsaustausch wurde durch Leitfragen gesteuert. Hierbei sollte vor allem das Spannungsverhältnis zwischen Bewertungen und wissenschaftlichen Tatsachenfeststellungen diskutiert werden und, anhand von Beispielen auf Situationen eingegangen werden, in denen Differenzen zwischen Auftraggebenden einerseits und Evaluatoren/Evaluatorinnen bei Fragen der Bewertung und der Wissenschaftlichkeit andererseits auftraten. Wer legt für solche Situationen die Standards fest? Gab es bspw. bei der Präsentation von Ergebnissen Ernüchterungen oder Enttäuschungen bei Auftraggebenden?</p>
<b>Samstag 27. April</b>	<b>Vorträge/Arbeitsgruppen</b>
	<p><i>Sabine Dinges, Nadja Kabierski-Chakrabarti</i>, Stabsstelle M&amp;E der GIZ: Wissenschaftliche Ansprüche und Evaluierungspraxis – zwei Königskinder? Ein Praxisbeispiel aus der deutschen Entwicklungszusammenarbeit</p> <p>Die Präsentation befindet sich in der gesonderten Tagungsdokumentation.</p>

### **Zusammenfassung der Diskussionen der Arbeitsgruppen vom Vortag.**

In den Arbeitsgruppen wurde unterschiedlich dicht an/mit den Fragen gearbeitet. Insofern bilden die nachfolgenden Aussagen wesentliche Ergebnisse der Diskurse in den drei Gesprächsrunden sowie der Vorstellung der Arbeitsergebnisse am Sonnabend ab.

Zur Wissenschaftlichkeit von Bewertungen wurde festgestellt, dass hierbei insbesondere nach zeitlicher Dauer und nach inhaltlichem Umfang von Projekten unterschieden werden muss. Eine der Arbeitsgruppen hat diesbezüglich nach Mikro-, Meso- und Makroebene unterschieden. Am unproblematischsten erscheint dabei die Umsetzung wissenschaftlicher Standards auf der Mikroebene, die dort vor allem unter Bezugnahme auf die methodisch-wissenschaftlichen Kriterien der jeweiligen Fachdisziplin erfolgen kann. Kritisch ist aber bereits auch hier, dass Bewertungsergebnisse selten intersubjektiv sind, sondern maßgeblich von dem inhaltlich-fachlichen und/oder methodischen Profil der Evaluatoren beeinflusst werden können. Bei Projekten auf der Makroebene wird auf Gütekriterien wissenschaftlicher Arbeit oft nur wenig geachtet, hier werden häufiger politisch motivierte Entscheidungen getroffen. Die Einhaltung von Gütekriterien bei Projekten der mittleren Ebene ist theoretisch möglich, da in der Regel nach wissenschaftlichen Prinzipien arbeitende Institutionen (das können Universitäten, sonstige Forschungseinrichtungen oder auch private Forschungsinstitute sein) involviert sind. In der Realität führen die Komplexität des Projektes und ggf. die Verschiedenartigkeit der beteiligten Stakeholder jedoch oftmals dazu, dass über Gütekriterien zwar diskutiert wird, diese aber im Verlauf des Bewertungsprozesses in den Hintergrund rücken.

Viele Beobachtungen von Divergenzen zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern bei der Bewertung und der Wissenschaftlichkeit wurden berichtet. Solche Divergenzen resultieren insbesondere aus unterschiedlichen methodischen Kompetenzen und daraus abzuleitenden Auffassungen hinsichtlich der Messbarkeit von komplexen Sachverhalten (etwa die Dimensionalität und die Frage nach adäquaten Indikatoren betreffend). Dies hat zur Folge, dass Auftraggebende manchmal recht detaillierte methodische Vorgaben machen<sup>1</sup> und damit den Auftragnehmer in ein enges methodisches Korsett zwingen möchten. In anderen Fällen aber bestehen beim Auftraggeber manchmal nur vage Vorstellungen über den eigentlichen Evaluationsgegenstand. In diesem Fall soll der Auftragnehmer „Rahmen und Ziele“ abstecken. Dem Auftragnehmer wird dann bei der Auswahl der Methodik und der zu entwickelnden Instrumente weitgehend Freiraum eingeräumt. Der damit entgegengebrachte Vertrauensvorschuss ist an sich zu begrüßen. Jedoch besteht hierbei wiederum die Gefahr, dass Evaluationsbefunde letztlich nicht zwingend den Erwartungen der Auftraggeber entsprechen und somit Ernüchterung erzeugen (Statt der „Wahrheit“ erhält der Auftraggebende nur ein Forschungsergebnis.). Anhand des Ergebnisses wird schließlich die Qualität der eingesetzten Methode geschätzt bzw. kritisiert. Evaluationspraxis bewegt sich somit im Spannungsfeld zwischen kompletter „Verregelung“ und großen Forschungsfreiräumen. Die im Plenum anwesenden Auftragnehmer bzw. Evaluatoren betonen, dass eine strikte Regelgeleitetheit von Evaluationen durch den Auftraggeber oft mehr Probleme schafft als löst. Allerdings erleichtern klare inhaltliche Vorgaben und Zielformulierungen den Evaluationsprozess und minimieren Divergenzen zwischen den Auftraggebenden und -nehmenden. Hierzu ist ein stärkerer fachlicher Dialog auf Augenhöhe zwischen Auftraggebern und Evaluatoren zweckmäßig und zielführend. Hier bewähren sich responsive Kommunikationsformen, d.h. fortlaufende Rückkopplungen über Evaluationsergebnisse und Untersuchungsbefunde.

Ein weiterer wichtiger Diskussionspunkt betraf die Frage nach der Evaluationsforschung als eigenständiger wissenschaftlicher Disziplin. Hierzu differieren die Auffassungen im Plenum. Während eine weitere Professionalisierung der Evaluationsforschung eindeutig befürwortet wurde, sahen nicht alle Beteiligten zwingend die Notwendigkeit einer eigenständigen Fachdisziplin mit eigenen Standards. Aus dieser Sicht wurde betont, dass in der fachlichen Vielfalt der Evaluationspraxis unterschiedliche Forschungsparadigmen und -kulturen existieren, deren spezifische Stärken dann jeweils zu nutzen wären.

<sup>1</sup> Hierzu wurde in einer Gruppe dann hinterfragt, ob solche Vorgaben bei Ausschreibungen generell erfolgen oder lediglich pro forma, um einen gewünschten (und bereits feststehenden) Auftragnehmer beauftragen zu können.

### **Treffen der Mitglieder des AK-Methoden, Vorbereitung der Session und des AK-Treffens auf der Jahrestagung der DeGEval in München**

#### **Jahrestagung der DeGEval**

Für die Jahrestagung sind 28 Referatsvorschläge eingegangen. Die AK-Sprecher haben zwei

<p>Sessions beantragt und insgesamt sechs Vorträge für diese Sessions ausgewählt.</p> <p><b><u>Frühjahrstagung 2014 des AK Methoden</u></b></p> <p>Wegen der Absage einer Referenten wurden auf der Frühjahrstagung 2013 fast ausschließlich Beiträge zu quantitativen Methoden gehalten – es erscheint uns deshalb sinnvoll, die Thematik mit einem Fokus auf qualitative Methoden im Frühjahr 2014 weiter zu bearbeiten.</p> <p><b>Themenvorschlag:</b> Zwischen wissenschaftlichen Gütekriterien und den Erfordernissen der Evaluationspraxis II: Die Rolle der qualitativen Methoden.</p> <p>Die Tagung soll wieder im April/Mai stattfinden. Es liegen hierzu bereits Absprachen mit Referenten vor, die auf der diesjährigen Frühjahrstagung wegen Terminüberschneidungen absagen müssten.</p> <p>Gesucht wird noch eine Institution, bei der die Tagung durchgeführt werden kann.</p> <p>Möglicherweise muss für die nächste Tagung eine kleine Tagungsgebühr (ca. 20 €) erhoben werden. Dies ist vor allen Dingen eine Folge des starken Interesses an der Tagung und der hohen Teilnehmerzahl.</p> <p>An dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank an die giz, die die zahlreichen Anmeldungen (60 Anmeldungen und 55 Teilnehmer) hervorragend bewältigt hat und uns eine großartige Arbeitsatmosphäre, angenehme Räume, technischen Support und ein tolles Catering geboten hat</p>
--

**Anlagen:**

Vorträge und Präsentationen liegen zusammengefasst in der Tagungsdokumentation vor.